



Dies ist eine Leseprobe des Tropen Verlags. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter [www.tropen.de](http://www.tropen.de)

WILLIAM  
GIBSON

PERIPHERIE

ROMAN

TROPEN

AUS DEM  
AMERIKANISCHEN ENGLISCH  
VON  
CORNELIA HOLFELDER-VON DER TANN

Das Motto entstammt H. G. Wells: Die Zeitmaschine.  
Aus dem Englischen von Annie Reney und Alexandra Auer  
© 1980 by The Executors of the Estate of H.G. Wells und  
Paul Zsolnay Verlag Wien

Tropen

[www.tropen.de](http://www.tropen.de)

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel  
»The Peripheral« im Verlag G. P. Putnam's Sons, New York  
© 2014 by William Gibson Ent. Ltd.

Für die deutsche Ausgabe

© 2016 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Herburg Weiland, München

unter Verwendung eines Fotos von © Jon Gray318

Gesetzt von r&p digitale medien, Echterdingen

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-50124-7

Für Shannie

*Ich habe Ihnen auch die Übelkeit und die Verwirrung schon  
geschildert, die einen auf einer Reise durch die Zeit überkommen.*

H. G. Wells, Die Zeitmaschine

# DIE HAPTICS

Sie glaubten, dass Flynnes Bruder keine posttraumatische Störung hatte, sondern dass ihn die Haptics manchmal glitchten. So was wie Phantomschmerzen, sagten sie, die von den Tattoos kamen, die er im Krieg hatte und die ihm sagten, wann er den Angriff beginnen sollte und wann stillhalten. Dafür bekam er ein bisschen Invalidenrente und wohnte jetzt im Trailer unten am Bach. Als sie klein waren, hatte dort ein versoffener Onkel gewohnt, der ältere Bruder ihres Vaters und Veteran eines anderen Krieges. Burton, Leon und sie, Flynne, hatten den Trailer als Fort benutzt, in dem Sommer, als sie zehn war. Später hatte Leon versucht, Mädchen dorthin mitzunehmen, aber es stank zu sehr. Als Burton aus der Armee entlassen wurde, war der Trailer leer bis auf das größte Wespennest, das sie je gesehen hatten. Der Trailer sei das Wertvollste auf ihrem Grundstück, sagte Leon, ein Airstream von 1977. Er zeigte ihr welche bei Ebay, die wie plumpe Flintengeschosse aussahen und noch im miesesten Zustand für ein Heidegeld weggingen. Der Onkel hatte seinen Trailer, um ihn abzudichten und zu isolieren, mit weißem Montageschaum überzogen, der inzwischen grau war. Leon sagte, das hätte ihn davor bewahrt, von irgendwelchen Typen ausgeschlachtet zu werden. Sie fand, er sah aus wie eine Riesenlarve, nur mit Schächten zu den Fenstern.

Auf dem Pfad, der hinunter zum Trailer führte, sah sie im dunklen Erdboden festgetretene Krümel dieses Isolierschaums.

Drinne brannte Licht, und als sie näherkam, sah sie durch ein Fenster, wie sich Burton gerade umdrehte. Auf seinem Rücken und an den Seiten die Stellen, wo die Haptics entfernt worden waren, die Haut dort irgendwie silbrig bestäubt wie toter Fisch. Angeblich konnte das auch noch entfernt werden, aber er wollte nicht mehr hin.

»Hey, Burton«, rief sie.

»Easy Ice«, antwortete er, ihr Gamer-Name. Mit einer Hand stieß er die Tür auf, nahm sich mit der anderen ein neues weißes T-Shirt, streifte es über den muskulösen Brustkorb, den er beim Corps gekriegt hatte, und über das silbrige Mal gleich oberhalb des Bauchnabels in Form und Größe einer Spielkarte.

Drinne sah der Trailer aus wie Vaseline mit eingebetteten LEDs, denn er war mit Polymer aus dem Hefty Mart ausgekleidet. Sie hatte Burton geholfen, ihn vor seinem Einzug auszufegen. Er hatte sich gar nicht erst die Mühe gemacht, den Sauger aus der Garage runterzuschleppen, sondern einfach nur alles etwa fingerdick mit diesem chinesischen Kunststoffzeug ausgespritzt, das klar und elastisch trocknete. Man sah darin noch Streichholzstummel oder den korkfarbenen zerdrückten Filter einer legal verkauften Zigarette aus der Zeit vor ihrer Geburt. Sie wusste, wo ein rostiger Feinschraubendreher war und wo ein Vierteldollar von 2009.

Jetzt räumte er einfach alle ein, zwei Wochen mal sein Zeug nach draußen, bevor er den Trailer mit dem Schlauch auswusch, als säuberte er eine Tupperdose. Leon sagte, der Kunststoff sei eine Art denkmalpflegerische Maßnahme, man könne ihn einfach abziehen, dann gehe der Dreck ja gleich mit ab, bevor man diese amerikanische Ikone auf Ebay anbiete.

Burton ergriff ihre Hand und zog sie rein.

»Du fährst nach Davisville?«, fragte sie.

»Leon holt mich ab.«

»Dort ist eine Demo von Lukas 4:5, hat Shaylene gesagt.«

Er zuckte die Achseln, bewegte dabei viele Muskeln, aber nur minimal.

»Das warst du, Burton. Letzten Monat. In den Nachrichten. Dieses Begräbnis in Carolina.«

Er lächelte ein wenig.

»Du hättest diesen Typ umbringen können.«

Er schüttelte den Kopf, nur leicht, mit schmalen Augen.

»Macht mir Angst, wenn du diesen Scheiß machst.«

»Machst du eigentlich immer noch die Squadführerin für diesen Anwalt in Tulsa?«

»Er spielt grad nicht. Zu viel zu tun mit seinem Anwaltskram vermutlich.«

»Du bist die beste Gamerin, die er je hatte. Hast du ihm ja bewiesen.«

»Ist ja nur ein Game«, sagte sie mehr zu sich selbst.

»So gut wie ein Marine.«

Sie glaubte dieses Zittern zu sehen, das von den Haptics kam, dann war es wieder weg.

»Du musst für mich einspringen«, sagte er, als wäre nichts gewesen. »Fünf-Stunden-Schicht. Einen Quadcopter fliegen.«

Sie schaute an ihm vorbei auf sein Display. Die Beine irgendeines dänischen Supermodels, die in ein Auto gezogen wurden, das niemand, den sie kannte, jemals fahren oder wohl auch nur auf der Straße sehen würde. »Du kriegst Behindertenrente«, sagte sie. »Darfst eigentlich nicht arbeiten.«

Er sah sie nur an.

»Wo ist der Job?«, fragte sie.

»Keine Ahnung.«

»Outgesourct? Das Veteranenamt wird dich erwischen.«

»Game«, sagte er. »Beta-Test von irgendeinem Spiel.«

»Shooter?«

»Gibt nichts zu erschießen. Du musst um drei Stockwerke von diesem Hochhaus patrouillieren, fünfundfünfzig bis siebenundfünfzig. Aufpassen, was aufkreuzt.«

»Und was kreuzt auf?«

»Paparazzi, so kleine Dinger.« Ungefähr so lang wie sein Zeigefinger. »Du versperrst ihnen den Weg. Drängst sie zurück. Das ist alles.«

»Wann?«

»Heute Abend. Ich setz dich dran, bevor Leon kommt.«

»Hab mit Shaylene ausgemacht, dass ich ihr nachher helfe.«

»Geb dir zwei Fünfer.« Er zog seine Brieftasche heraus, entnahm ihr zwei neue Scheine mit unzerkratzttem Sichtfenster und leuchtendem Hologramm.

Sie faltete die Scheine und steckte sie in die rechte Vordertasche ihrer Cutoffs. »Dreh das Licht runter, es tut mir in den Augen weh.«

Er tat es mit ein paar Winkbefehlen, aber danach sah das Innere des Trailers aus wie das Schlafzimmer eines Siebzehnjährigen. Sie machte es wieder ein bisschen heller.

Sie setzte sich auf seinen Stuhl, ein chinesisches Fabrikat, das sich auf ihre Größe und ihr Gewicht einstellte, während Burton einen alten Metallhocker heranzog, auf dem kaum noch Lack war, und einen Screen aufs Display winkte.

MILAGROS COLDIRON AG.

»Was ist das?«, fragte sie.

»Unsere Arbeitgeber.«

»Wie bezahlen sie dich?«

»Hefty Pal.«

»Dann fliegst du bestimmt auf.«

»Geht auf ein Konto von Leon«, sagte er. Leon war ungefähr zur gleichen Zeit beim Militär gewesen wie Burton bei den Marines, aber Leon bekam keine Behindertenrente. Konnte ja nicht behaupten, sagte ihre Mutter immer, dass er sich die Dummheit dort eingefangen hatte. Wobei Flynn immer schon glaubte, dass Leon eigentlich schlau war. Und faul. »Du brauchst mein Login und das Passwort. Hattrick.« So sprachen sie beide sein Tag aus, Hapt-Rec, um es geheim zu halten. Er zog einen gefalteten Umschlag aus der Gesäßtasche und öffnete ihn. Das Papier war dick, cremeweiß.

»Ist das vom Fab?«

Er zog einen langen Streifen des gleichen Papiers heraus, bedruckt mit einem ganzen Absatz unterschiedlichster Buchstaben und Symbole. »Wenn du das scannst oder irgendwo anders eintippst als in das Fenster, sind wir den Job los.«

Sie nahm den Umschlag von der Platte, die wohl mal ein ausklappbarer Esstisch gewesen war. Es war eine von Shaylenes Top-Briefpapiersorten, die dementsprechend im obersten Fach lag. Wenn eine Briefpapierbestellung einer großen Firma oder Anwaltskanzlei kam, griff man dorthin. Sie fuhr mit dem Daumen über das Logo in der linken oberen Ecke. »Medellín?«

»Security-Firma.«

»Du hast doch gesagt, es ist ein Spiel.«

»Es sind zehntausend Dollar für dich, auf die Hand.«

»Wie lange machst du das schon?«

»Zwei Wochen jetzt. Sonntags frei.«

»Wie viel kriegst du?«

»Jeweils fünfundzwanzigtausend.«

»Dann gib mir zwanzig. Weil es so kurzfristig ist. Und außerdem versetz ich Shaylene.«

Er gab ihr noch zwei Fünftausender.

# TODESKEKS

**N**etherton wurde davon wach, dass hinter seinen Lidern Rainey's Sigil im Ruhepuls tempo blinkte. Er öffnete die Augen. Den Kopf hielt er wohlweislich still und stellte fest, dass er im Bett lag, allein. Gut so, beides, unter den gegenwärtigen Umständen. Langsam hob er den Kopf, bis er sehen konnte, dass seine Kleidungsstücke nicht dort lagen, wo er dachte, dass er sie hingeworfen hätte. Denn dann, das wusste er, wären Cleaner unterm Bett hervorgekommen, um sie wegzutragen und zu durchflöhen, nach winzigsten Mengen Talg, Hautschuppen, Feinstaub, Essensspuren, Sonstigem.

»Dreckig«, erklärte er mit belegter Stimme, nachdem er sich kurz ähnliche Cleaner für die Psyche vorgestellt hatte, und ließ den Kopf wieder sinken.

Rainey's Sigil blinkte jetzt fordernder.

Er setzte sich vorsichtig hin. Aufstehen würde der eigentliche Test sein. »Ja?«

Es blinkte nicht mehr. »Un petit problème«, sagte Rainey.

Er schloss die Augen, aber dann erschien da nur ihr Sigil. Er öffnete sie wieder.

»Sie ist dein verfucktes Problem, Wilf.«

Er zuckte zusammen, und der Schmerz, den das verursachte, war erschreckend. »Hast du diese puritanische Ader schon immer? Ist mir noch gar nie aufgefallen.«

»Du bist PR-Mann«, sagte sie, »und sie ist ein Promi. Das ist eine widernatürliche Überschreitung von Artgrenzen.«

Seine Augen, zu groß für deren Höhlen, knirschten sandig. »Sie muss sich jetzt dem Patch nähern«, sagte er im reflexhaften Bemühen, so zu tun, als wäre er hellwach und absolut fokussiert statt erwartbarerweise heillos verkaterert.

»Sie sind jetzt fast drüber«, sagte sie, »mitsamt deinem Problem.«

»Was hat sie getan?«

»Einer ihrer Stylisten«, sagte sie, »ist offenbar auch Tätowierer.«

Wieder dominierte das Sigil sein privates, schmerzgefülltes Dunkel. »Das ist nicht wahr«, sagte er und öffnete die Augen wieder. »Oder?«

»Doch.«

»Wir hatten da eine ganz eindeutige Vereinbarung.«

»Tu was«, sagte sie. »Sofort. Die Welt schaut zu, Wilf. Jedenfalls so viel davon, wie wir zusammenkratzen konnten. Sie fragen sich, ob Daedra West Frieden mit den Patchern erzielen wird. Sollen sie beschließen, unser Projekt finanziell zu unterstützen? Wir wollen ein Ja und ein Ja.«

»Die letzten beiden Parlamentäre haben sie gefressen«, sagte er. »Weil sie, von einem wirren Code-Dschungel gesteuert, halluziniert und ihre Besucher für schamanische Geister gehalten haben. Ich habe letzten Monat drei volle Tage darauf verwandt, Daedra im Connaught briefen zu lassen. Zwei Anthropologen, drei Neoprimivismus-Kuratoren. Keine Tattoos. Eine funkelneue, absolut leere Epidermis. Und jetzt das.«

»Red's ihr aus, Wilf.«

Er stand versuchsweise auf. Humpelte nackt ins Bad. Urinierte so laut wie möglich. »Was genau?«

»Mit dem Parafoil einzuschweben ...«

»Das war doch der Plan.«

»... bekleidet nur mit ihren neuen Tattoos.«

»Nicht im Ernst, oder?«

»Doch«, sagte sie.

»Deren Ästhetik besteht, falls es dir noch nicht aufgefallen ist, in gutartigem Hautkrebs und überzähligen Brustwarzen. Konventionelle Tattoos gehören fest zur Ikonenwelt des Hegemons. Das ist, wie mit einem Cockring zu einer Audienz beim Papst zu gehen und dafür zu sorgen, dass er ihn auch sieht. Ach was, noch schlimmer. Was sind das für welche?«

»Posthumaner Abschaum, dir zufolge.«

»Die Tattoos!«

»Haben irgendwas mit dem Wirbel zu tun«, sagte sie. »Abstrakt.«

»Kulturelle Vereinnahmung. Na wunderbar, schlimmer geht's ja kaum. Im Gesicht? Am Hals?«

»Nein, zum Glück nicht. Wenn du sie überreden kannst, den Jumpsuit anzuziehen, den wir auf dem Moby gerade drucken, sind wir vielleicht noch immer im Geschäft.«

Er blickte an die Decke. Stellte sich vor, dass sie sich auftat. Und er emporfuhr, wohin auch immer.

»Außerdem ist da das Problem mit den Saudis und ihrem Anteil an unserer Finanzierung«, sagte sie, »der beträchtlich ist. Sichtbare Tattoos gehen grade noch. Nacktheit ist indiskutabel.«

»Sie könnten sie das Zeichen sexueller Verfügbarkeit auffassen«, sagte er, weil er das selbst auch schon getan hatte.

»Die Saudis?«

»Die Patcher.«

»Sie könnten die Nacktheit als Zeichen dafür verstehen, dass sie sich ihnen als Mittagessen anbietet«, sagte sie. »Ihr letztes,

wenn. Sie ist ein Todeskeks, Wilf, noch etwa eine Woche lang. Wer ihr auch nur einen Kuss stiehlt, kriegt einen anaphylaktischen Schock. Mit ihren Daumennägeln ist auch irgendwas, aber das wissen wir noch nicht genau.«

Er schlang sich ein dickes weißes Frotteehandtuch um die Hüfte. Taxierte die Wasserkaraffe auf der Marmorplatte. Sein Magen krampfte.

»Lorenzo«, sagte sie, als ein ihm unbekanntes Sigil erschien. »Wilf Netherton hat deinen Feed, in London.«

Er musste von dem plötzlichen Input fast kotzen: helles, salziges Licht über dem Garbage Patch, das Gefühl der Vorwärtsbewegung.

# PUSH

Sie schaffte es, das Telefonat mit Shaylene zu beenden, ohne Burton zu erwähnen. Shaylene war während der Highschool ein paarmal mit ihm ausgegangen, aber ihr Interesse hatte sich deutlich intensiviert, seit er mit diesem muskulösen Oberkörper von den Marines zurückgekehrt war und im Ort die Geschichten über Haptic Recon 1 umgingen. Flynnne dachte, dass Shaylene das machte, was in den Beziehungsshowes »krankhafte Muster romantisieren« hieß. Wobei hier in der Gegend allerdings kaum was Besseres zu kriegen war.

Sie und Shaylene befürchteten, dass Burton sich wegen Lukas 4:5 noch in Schwierigkeiten bringen würde, aber das war auch so ziemlich das Einzige, worin sie sich in Bezug auf ihn einig waren. Niemand konnte Lukas 4:5 leiden, aber Burton hatte mit denen wirklich ein Ding am Laufen. Flynnes Meinung nach waren sie für ihn nur ein Vorwand, aber Angst machte es ihr trotzdem. Sie hatten als Glaubensgemeinschaft begonnen oder jedenfalls in einer Glaubensgemeinschaft und waren gegen alles, was mit Schwulsein, Abtreibung oder Verhütung zu tun hatte. Demonstrierten gegen Militärbegräbnisse, was nicht ohne war. Aber im Grund waren sie Arschlöcher und betrachteten es als Beweis ihrer Gottgefälligkeit, dass alle anderen sie für Arschlöcher hielten. Für Burton waren sie eine Möglichkeit, sich über das hinwegzusetzen, was ihn sonst in Schranken hielt.

Sie bückte sich und sah unterm Tisch nach, ob der kleine schwarze Nylonkoffer da war, in dem er seinen Tomahawk aufbewahrte. Den hatte er doch hoffentlich nicht nach Davisville mitgenommen. Er sagte Axt, nicht Tomahawk, aber mit einer Axt hackte man Holz. Sie angelte den Koffer und war erleichtert, als sie sein Gewicht spürte. Musste ihn eigentlich nicht aufmachen, tat es dennoch. Der Koffer war oben am breitesten, für den Teil, mit dem man bei der Axt Holz spalten würde. Beide Seiten der Klinge waren so dick wie ein kleiner Finger, aber so scharf geschliffen, dass man die Schneide gar nicht fühlen würde, wenn man sich dran schnitt. Der Stiel war elegant geformt, ein bisschen geschwungen, das Holz mit irgendwas getränkt, das es haltbarer und elastischer machte. Der Tomahawk war in einer Schmiede in Tennessee hergestellt, und jeder bei Haptic Recon 1 hatte einen bekommen. Er sah benutzt aus. Gut auf ihre Finger achtend, schloss sie den Koffer und verstaute ihn wieder unterm Tisch.

Sie schwenkte das Telefon zum Scrollen, checkte die Badger-Karte des County. Shaylenes Badge war im Forever Fab, mit einem besorgten lilafarbenen Segment im Emo-Ring. Niemand schien was zu unternehmen, was nicht gerade überraschend war. Madison und Janice waren am Gamen, Sukhoi Flankers, da Vintage-Flugsimulationsspiele Madisons Haupteinkommensquelle waren. Bei beiden waren die Ringe beige für gnadenlose Langeweile, aber so waren sie immer. Also schon vier Leute, die heute Abend arbeiteten, sie eingeschlossen.

Sie bog ihr Telefon so, wie sie es zum Gamen am liebsten hatte, tippte Hapt-Rec ins Login-Fenster ein, dann das arschlange Passwort. Betätigte START. Nichts passierte. Dann blitzte plötzlich das ganze Display auf, wie ein Fotoblitzzlicht in einem alten Film, silbrig wie die Spuren der Haptics. Sie blinzelte.

Und dann stieg sie auf, aus einer Startbucht im Dach eines Vans, hatte Burton gesagt. Wie im Fahrstuhl. Noch keine Kontrolle. Um sie herum, und das hatte er ihr nicht gesagt, waren Flüsterstimmen, leise, aber eindringlich, wie von einer einzigen riesigen Feenpolizeizentrale.

Und dieses andere Abendlicht, regnerisch, rosa und silbrig, und links der Fluss wie kaltes Blei. Dunkles Stadtgewirr, Türme in der Ferne, wenig Lichter.

Die Abwärtskamera zeigte ihr das schrumpfende weiße Rechteck des Vans drunten auf der Straße. Die Aufwärtskamera das endlos aufragende Hochhaus, eine Felsklippe, so groß wie die Welt.

# SO VERDIENT ERRUNGEN

Lorenzo, Raineys Kameraperson mit dem bedachten Blick des Profis, stet und ruhig, fand Daedra durch Fenster zum obersten Vorderdeck des Mobys hin.

Netherton hätte es weder Rainey noch sonst jemandem gegenüber zugegeben, aber er bereute seine Mitwirkung an dieser Sache. Er hatte sich vom wesentlich robusteren, simpleren Selbstkonzept eines anderen Menschen mitreißen lassen.

Er oder vielmehr Lorenzo sah sie jetzt, in Lammfell-Fliegerjacke, mit Sonnenbrille und sonst nichts. Bemerkte wider Willen einen Venushügel, dem ein neuer Iro zuteilgeworden war, seit er ihn das letzte Mal gesehen hatte. Die Tattoos waren wohl stilisierte Darstellungen des Nordpazifikwirbels. Neu und glänzend von irgendeiner Creme auf Silikonbasis, das hatte die Maske sicher genauestens kalkuliert.

Ein Teil eines Fensters glitt auf, und Lorenzo trat hinaus. »Ich habe Wilf Netherton dran«, hörte ihn Netherton sagen. Dann verschwand Lorenzos Sigil und das von Daedra erschien.

Ihre Hände hoben sich, packten die Revers ihrer offenen Jacke. »Wilf. Wie geht's?«

»Schön, dich zu sehen«, sagte er.

Sie lächelte und zeigte dabei Frontzähne, deren Form und

Platzierung ein Komitee beschlossen haben könnte. Sie zog die Jackenvorderteile zusammen, die Fäuste in Brustbeinhöhe. »Du bist sauer wegen der Tattoos«, sagte sie.

»Wir waren uns doch einig, dass du das nicht tun würdest.«

»Ich muss tun, was mein Innerstes will, Wilf. Es nicht zu tun wollte mein Innerstes nicht.«

»Ich bin der Letzte, der deinen Prozess infrage stellen würde«, sagte er und lenkte dabei heftigen Ärger in etwas um, das hoffentlich als Offenheit, wenn nicht gar Verständnis überkommen würde. Das war eine spezielle alchemistische Fähigkeit von ihm, wenn auch momentan durch den Kater etwas behindert. »Du erinnerst dich doch an Annie, die intelligenteste unserer Neoprimitivismus-Kuratoren?«

Ihre Augen wurden schmal. »Die Hübsche?«

»Ja«, sagte er, obwohl sie ihm nicht besonders hübsch erschienen war. »Wir haben noch zusammen was getrunken, Annie und ich, nach dieser letzten Sitzung im Connaught, als du schon gehen musstest.«

»Was ist mit ihr?«

»Ihr hatte es die Sprache verschlagen vor lauter Bewunderung, das ist mir da klar geworden. Sobald du weg warst, brach es aus ihr heraus. Wie untröstlich sie war, weil sie es vor lauter Ehrfurcht nicht geschafft hatte, mit dir über deine Kunst zu reden.«

»Sie ist Künstlerin?«

»Kunstwissenschaftlerin. Verrückt nach allem, was du je gemacht hast, schon seit ihrer Teenagerzeit. Bezieht sämtliche Miniaturen, obwohl sie's sich eigentlich nicht leisten kann. Im Gespräch mit ihr habe ich deine künstlerische Entwicklung auf eine Art verstanden wie noch nie.«

Ihr Kopf legte sich zur Seite, Haar schwang. Die Jacke musste

aufgegangen sein, als sie jetzt eine Hand hob, um die Sonnenbrille abzunehmen, aber Lorenzo machte da nicht mit.

Nethertons Augen öffneten sich etwas weiter, der Auftakt zu einem Pitch über etwas, das es noch gar nicht gab – nichts von dem, was er bisher gesagt hatte, war wahr. Dann fiel ihm wieder ein, dass sie ihn ja gar nicht sehen konnte. Sie sah nur jemanden namens Lorenzo auf dem Oberdeck eines Moby auf der anderen Seite des Globus. »Sie wollte dir vor allem etwas sagen, das ihr in der persönlichen Begegnung mit dir aufgegangen war. Dass da in deinem Werk so ein neuer Sinn für Timing ist. In ihren Augen ist Timing nämlich der Schlüssel zu deinem künstlerischen Reifungsprozess.«

Lorenzo wählte eine neue Kameraeinstellung. Plötzlich war es, als trennten Netherton nur Zentimeter von ihren Lippen. Er erinnerte sich an deren eigentümlich frischen, nichtanimalischen Geschmack.

»Timing?«, fragte sie ausdruckslos.

»Ich wollte, ich hätte es aufgenommen. Schwer zu paraphrasieren.« Was hatte er zuletzt gesagt? »Dass du jetzt sicherer bist? Dass du immer schon mutig und furchtlos warst, dass dieses neue Selbstbewusstsein aber noch mal etwas anderes ist. Etwas, wie sie es formulierte, so verdient Errungenes. Ich wollte eigentlich bei unserem letzten Essen mit dir über ihre Thesen reden, aber irgendwie war es nicht der Abend dafür.«

Ihr Kopf war völlig bewegungslos, kein Blinzeln. Er sah im Geist hinter diesen Augen ihr Ego heranschwimmen – etwas Aalartiges, Larvales, mit durchsichtigen Knochen – und ihn misstrauisch mustern. Er hatte ihre volle Aufmerksamkeit. »Wenn es anders gelaufen wäre«, hörte er sich sagen, »würden wir jetzt wohl dieses Gespräch nicht führen.«

»Warum nicht?«

»Weil Annie sagen würde, dass der Auftritt, den du erwägst, Ausdruck eines retrograden Impulses ist, etwas aus den Anfängen deiner Karriere. Nicht geprägt von diesem neuen Gefühl für Timing.«

Sie starrte ihn an oder vielmehr Lorenzo, wer auch immer das sein mochte. Und lächelte dann. Ein Reflex des Dings hinter ihren Augen.

Raineys Sigil dimmte auf Intim herunter. »Ich würde jetzt ein Kind von dir wollen«, sagte sie drüben in Toronto, »wenn ich nicht wüsste, dass es immer lügen würde.«

# LIBELLEN

Sie hatte vergessen zu pinkeln. Hatte dann den Autopiloten des Copters eingeschaltet, der nun im Abstand von fünf Metern um das Kundengebäude flog, und war zu Burtons neuer Komposttoilette gerannt. Jetzt zog sie den Reißverschluss ihrer Cut-offs hoch, machte den Knopf zu, warf eine Schaufel voll Sägemehl aus Zedernholz in das Loch, stürmte hinaus und schmiss die Tür so schwungvoll zu, dass die Tube mit Händedesinfektionsgel, die Burton an die Außenseite gehängt hatte, gegen das Holz schlug und leckte. Schlug auf das weiße Plastik, fing ein bisschen Gel auf, verrieb es auf den Handinnenseiten und fragte sich, ob er die Tube im Armee-Krankenhaus geklaut hatte.

Wieder im Trailer, öffnete sie den Kühlschrank, nahm ein Stück von Leons selbst gemachtem Dörrfleisch und ein Red Bull. Schob den schiefen Rindfleischstreifen in den Mund, während sie sich hinsetzte und zu ihrem Telefon griff.

Da waren wieder Paparazzi. Sie sahen wie Doppeldecker-Libellen aus, die Flügel oder Rotoren drehten sich so schnell, dass sie durchsichtig wirkten, vorne war eine durchsichtige, kugelförmige Verdickung. Sie versuchte, die Paparazzi zu zählen, aber sie waren schnell und andauernd in Bewegung. Vielleicht sechs, vielleicht auch zehn. Sie interessierten sich für das Gebäude. Wie Insekten emulierende AI, aber das konnte sie auch. Sie schienen nichts weiter zu wollen, als Flitzbewegungen zu machen und auf

der Stelle zu schweben, den Kopf zum Gebäude hin. Flynne stieß zwei, drei an, sah sie davonschießen, verschwinden. Sie würden wiederkommen. Es war, als ob sie auf irgendwas warteten, offenbar im sechshundfünfzigsten Stock.

Das Gebäude war aus manchen Blickwinkeln schwarz, eigentlich aber von einem dunklen Metallicbraun. Wenn es Fenster hatte, gab es in den Stockwerken, die sie schützen sollte, keine, oder aber sie waren mit einer Art Laden verschlossen. An der Fassade waren ohne erkennbares System große, flache Rechtecke angebracht, manche senkrecht, manche waagrecht.

Die Feenstimmen verstummten, als sie laut der Anzeige auf dem Display die zwanzigste Etage passierte. Ein strikteres Protokoll? Sie hätte die Stimmen gern wiedergehabt. Es war nicht gerade besonders spannend hier oben, immer nur Libellen klatschen. In einem Freizeit-Game hätte sie jetzt die Stadt von oben ausgecheckt, aber sie wurde ja nicht dafür bezahlt, die Aussicht zu genießen.

Schien da unten mindestens eine Straße zu geben, die durchsichtig und von unten beleuchtet war, als wäre sie mit Glas gepflastert. Kaum Verkehr. Vielleicht hatten sie den noch nicht designt. Sie glaubte, am Rand eines Walds oder Parks etwas gesehen zu haben, das sich bewegte, etwas Zweibeiniges, zu groß für einen Menschen. Manche Fahrzeuge hatten kein Licht. Und etwas Riesiges segelte wie ein Wal oder ein walgroßer Hai langsam vorbei, draußen hinter den fernen Türmen. Mit Lichtern wie ein Flugzeug.

Testete das Trockenfleisch auf Kaubarkeit. War noch nicht so weit.

Hielt voll auf eine Libelle zu, Frontkamera. Egal wie schnell sie flog, die Dinger verschwanden einfach. Dann klappte an der Fas-

sade ein Rechteck in die Horizontale, wurde ein Sims, gab eine Wand aus Mattglas frei, die leuchtete.

Sie nahm das Trockenfleisch aus dem Mund und legte es auf den Tisch. Die geflügelten Dinger waren wieder da, rangelten um eine Position vor dem Fenster, wenn es denn eins war. Ihre freie Hand fand das Red Bull, öffnete es und trank.

Da erschien als dunkler Schatten der schlanke Hintern einer Frau an dem Mattglas. Dann darüber Schulterblätter. Nur Schatten. Dann Hände, der Größe nach Männerhände mit gespreizten Fingern, schräg über den Schatten der Schulterblätter.

Sie schluckte. Das Zeug war wie kalter, dünner Hustensaft. »Weg da«, sagte sie und flog mitten durch die Insekten, scheuchte sie auseinander.

Eine Männerhand löste sich von der Scheibe. Dann trat die Frau von ihr weg, wobei die andere Männerhand blieb, wo sie war. Flynn stellte sich vor, wie der Kuss, mit dem er gerechnet hatte, nicht zustande gekommen war oder jedenfalls nicht mit dem erhofften Ergebnis.

Ganz schön düster für ein Game. Damit könnte man ja eine ernsthafte Beziehungsshow anfangen. Dann war auch seine andere Hand weg. Sie stellte sich eine ärgerliche Geste vor.

Ihr Telefon klingelte. Sie stellte es auf Lautsprecher.

»Alles okay?« Es war Burton.

»Bin drin«, sagte sie. »Bist du in Davisville?«

»Grade angekommen.«

»Sind Lukas aufgetaucht?«

»Sind hier«, sagte er.

»Leg dich nicht mit ihnen an, Burton.«

»Bestimmt nicht.«

Klar. »Passiert da je irgendwas, in diesem Game?«

»Diese Cams«, sagte er. »Treibst du sie weg?«

»Yeah. Und da ist so eine Art Balkon rausgeklappt. Längliches Mattglasfenster, drinnen hell. Hab Schatten von Leuten gesehen.«

»Mehr als ich je gesehen hab.«

»Und einen Blimp oder so was. Wo soll das hier sein?«

»Nirgends. Halt einfach nur diese Cams fern.«

»Fühlt sich mehr wie ein Securityjob an als wie ein Game.«

»Vielleicht ist es ja ein Game über Securityjobs. Muss Schluss machen.«

»Warum?«

»Leon ist wieder da. Hotdogs mit Kimchi. Er sagt, schade, dass du nicht hier bist.«

»Sag ihm, ich muss einen bekloppten Job machen. Für meinen bekloppten Bruder.«

»Mach ich«, sagte er und war weg.

Sie attackierte die Libellendinger.

# PATCHER

Lorenzo nahm auf, wie sich das Moby der Stadt näherte. Seine Hände auf der Reling und Nethertons Hände auf den gepolsterten Armlehnen des bequemsten Sessels im Raum schienen für einen Moment zu verschmelzen, ein Gefühl, so namenlos wie die Stadt der Patcher.

Keine Stadt, darauf hatten die Kuratoren bestanden, sondern eine inkrementelle Skulptur. Eigentlich ein Ritualobjekt. Durchscheinend gräulich, mit einem Stich ins Gelbliche, das Material als Schwebepartikel aus der oberen Wassersäule des Pazifischen Müllstrudels gewonnen. Jetzt schon geschätzte drei Millionen Tonnen schwer und immer noch weiter wachsend, schwamm sie problemlos, über Wasser gehalten von segmentierten Blasen, jede so groß wie ein größerer Flughafen des vorigen Jahrhunderts.

Sie hatte, soweit bekannt, keine hundert Bewohner. Da das, was permanent an ihr baute, anscheinend auch Cams fraß, wusste man jedoch wenig über sie.

Der Servierwagen schob sich ein bisschen näher an die Armlehne seines Sessels heran und erinnerte ihn an den Kaffee.

»Nimm jetzt das da auf, Lorenzo«, befahl Rainey, und Lorenzo schwenkte auf Daedra inmitten eines Rudels von Spezialisten. Ein weißes Porzellan-Michikoid in einem viktorianischen Seemannsoutfit kniete da und schnürte Daedras kunstvoll gealterte Leder-Hightops. Diverse Cams umschwebten sie, eine mit einem

Ventilator, der ihren Pony flattern ließ. Der Windtest, sagte er sich, deutete wohl darauf hin, dass sie keinen Helm tragen würde.

»Nicht schlecht«, sagte er, wider Willen beeindruckt vom Schnitt ihres neuen Jumpsuits, »wenn wir sie dazu bringen können, ihn anzubehalten.« Als hätte sie ihn gehört, griff Daedra an den Reißverschluss, zog ihn ein Stückchen auf, dann noch ein bisschen weiter, und enthüllte ein fettglänzendes bogenförmiges Stück abstrahierte Wirbelströmung.

»Wir haben bei der Druckdatei für den Reißverschluss getrickst«, sagte Rainey. »Hoffentlich versucht sie nicht, ihn weiter aufzumachen, bevor sie unten ist.«

»Wird ihr gar nicht gefallen«, sagte er, »wenn sie's tut.«

»Wird ihr auch nicht gefallen, dass du ihr das mit der Kuratorin vorgelogen hast.«

»Die Kuratorin hat ja vielleicht wirklich so was Ähnliches gedacht. Das wissen wir erst, wenn ich mit ihr rede.« Er ergriff, ohne hinzuschauen, die Tasse und hob sie an die Lippen. Sehr heiß. Schwarz. Er würde vielleicht doch überleben. Das Schmerzmittel begann zu wirken. »Wenn sie ihren Anteil bekommt, wird ihr ein klemmender Reißverschluss egal sein.«

»Das setzt voraus, dass das Powwow hier was bringt«, sagte Rainey.

»Sie hat allen Grund zu wollen, dass es etwas bringt.«

»Lorenzo hat zwei größere Cams auf den Weg geschickt«, sagte sie. »Müssten gleich da sein. Ringplätze.«

Er beobachtete die Kostüm- und Maskenleute, diversen Fluffer und Dokumentaristen. »Wie viele von diesen Leuten sind von uns?«

»Sechs, mit Lorenzo. Er glaubt, dieses Michikoid ist ihre eigentliche Security.«